

Pränumerations: für Nord sammt Zusendung...

Er erscheint jeden Sonntag und Donnerstag...

Wiener Zeitung.

Inserate: Die fünfspaltige Petitzettel ober deren...

Redaktions- und Expeditions-Bureau: im...

Politische Rundschau.

Der Ausgang des Prozesses „Bernard“.

Die Depeche aus London, welche die Freisprechung...

Die letzten Briefe aus London haben übrigens ein solches...

Am 13. April hat in der piemontesischen Kammer die...

Die Lage des Ministeriums wurde durch diese combinirten...

Hiermit ist die Frage klar und bestimmt gestellt, die Worte...

Das parlamentarische Debut Lord John Russell's nach den...

Tories und errang bei Gelegenheit der chinesischen Debatte...

Ueber die neueste Reformation des Telegraphenwesens.

(Schluß.)

Die Vermehrung der bestehenden Leitungsdrähte, namentlich...

Nebstdem erschien es aber auch noch zweckdienlich den Umfang...

Es wurde ferner die bisher zulässig gewesene Kollationirung...

Die Bestimmungen des revidirten Deutsch-Oesterreichischen...

Im Verlehe mit solchen Staaten hingegen, mit welchen der...

Die Regierungen der Vereinststaaten sind jedoch eifrig bemüht...

Demgemäß wird am 1. April d. J. an ein einfaches Telegramm...

Es ist mit Grund zu erwarten, daß die Mehrzahl der europäischen...

Schließlich glauben wir noch auf einen weiteren Fortschritt...

Donaufanal und in Schottenfeld, Gumpendorf, Fünf- und Sechshaus...

Aber auch noch einen weiteren Zweck sind diese Filial-Telegraphen...

Wenn gleich das Publikum nicht erwarten kann, daß jede solche...

Und so wünschen wir denn auch dieser neuen Einrichtung das...

Wien, 18. April. (Proceß des Dr. Z—dt.)

Die Verhandlung die für drei Tage anberaumt war, wurde schon am...

Als der Präsident ihn befragte, weshalb er die Notariatsstelle...

Der Präsident ließ hierauf die von Dr. Z—dt niedergeschriebene...

Der Präsident ließ hierauf die von Dr. Z—dt niedergeschriebene...

Er geht hierauf zu seiner Thätigkeit als Advocat, Notar, Schriftsteller...

5 und 18 Maß leichten ohne Gebinde kaufte ein...

immer auch Verdienste, welche...

Wien

Table with 2 columns: Freitag, Samstag. Rows of numbers.

16. April.

Table with 2 columns: Mittl., Mind. Rows of numbers.

Wien

Table with 4 columns: a, fr, fl, fr. Rows of numbers.

Wien

Table with 4 columns: a, fr, fl, fr. Rows of numbers.

Wien

eine Zeiloge.

manitäts- und öffentlichen Anstalten zuzuwenden, und zwar zu einer Zeit, wo er angewiesen war durch seine Berufsarbeiten seine und seiner Familie Bedürfnisse zu decken. Er fährt dann fort:

„Dies ist das wahrheitsgetreue Bild meines Lebens und Wirkens. Wenn man dieselbe nach seinem inneren Wesen beurtheilt, und meine dadurch in consequenter Weise herbeigeführte Gesinnung würdigt, so muß die Ueberzeugung durchdringen, daß nie der Gedanke bei mir entleben konnte, Jemandem um meines Vortheiles Willen zu hintergehen, oder ihn an seinem Eigenthum zu benachtheiligen, daß ich jene Handlungen, welche mich gegenwärtig nach dem Thatbestande belasten, unmöglich mit voller Ueberzeugung und mit vorgerückter böser Absicht unternommen haben konnte.“

Das Resultat meiner Handlungswelt findet nur in einer besonderen, für mich höchst unglücklichen Verhältnisse seine Erklärung. Ich habe bereits angegeben, auf welche Weise ich mit dem Wesen der Börsespekulation vertraut wurde, und es ist kaum glaublich, daß Jemand, einmal in dieselbe verflochten, aus freiem Antriebe die Kraft in sich findet, sich davon loszureißen, besonders aber dann nicht, wenn ihm so günstige Gelegenheiten zur Fortsetzung geboten werden, wie es bei mir der Fall gewesen. Die bedeutenden Gewinne in der ersten Hälfte des Jahres 1856 waren nur eine Vorüberdauer, ein Epheu, noch mehr zu gewinnen, und ich wurde dadurch veranlaßt, meine Spekulation zu erhöhen und auszuweiten, als unerwartet die Krisis eintrat. Ich glaube bemerken zu müssen, daß ich nie auf das Fallen, sondern immer auf das Steigen der Kurse spekulirte. Ich betrachtete das Erhöhen immer als ein allgemeines Unglück, woraus ich keinen Vortheil ziehen wollte, es war unflug, allein es liegt die Unacht in meiner Denkungsart. Das rasche und unausgesetzte Fallen der Kurse nöthigte mich zur Bezahlung großer Differenzen, und da ich den früher gemachten Gewinn durch den Ankauf meiner Güter großen Theils festgelegt hatte, so kam ich in Geldverlegenheiten. Da auf Differenzen kein Klagerrecht besteht, so hätte ich mich einfach der Zahlung entschlüsseln können, allein abgesehen davon, daß ich durch einen solchen Akt, wenn er bekannt wurde, meine Stellung in jeder Beziehung gefährdet haben würde, halte ich es jedenfalls für eine moralische Pflicht, auch eine solche Verpflichtung gewissenhaft zu erfüllen. Ich nahm zu Darlehen meine Zukunft, und wenn ich diese nicht aufbringen konnte, verwendete ich das mir anvertraute Vermögen dritter Personen. Da ich nicht aus der Spekulation trat, so mußte ich bei einem Steigen der Kurse die besetzten Differenzen wieder erhalten, und konnte meinen entgegengesetzten Verbindlichkeiten wieder gerecht werden. Meine Stellung zur Creditanstalt trug ebenfalls dazu bei, mich in meinem Wahn zu bestärken. Ich mußte von manchen profitirten und wirklich ausgeführten Maßregeln, welche unter gewöhnlichen Umständen die beste Wirkung nicht hätten verfehlen können, bei dieser allgemeinen und gewis beispiellosen Krisis aber ohne Einfluß geblieben sind, zudem war besonders zu jener Zeit meine Beschäftigung bei diesem Institute und bei der Kaiserin Elisabethbahn eine so ausgedehnte und die verschiedenen Beratungsgegenstände von einer solchen allgemeinen Wichtigkeit, daß ich in Wahrheit nicht Zeit fand, über meine eigene Lage nachzudenken, und einen Entschluß zu fassen. Ich lebte in einem Zustande der beständigen Aufregung, welcher nicht selten an Wahnwitz grenzte und die Qual dieses Jahres war die größte Prüfung, die mir Gott auferlegte. Jeder Ausweg war mir verschlossen und nur die Zeit einer Befreiung der Kurse allein konnte mir Rettung bringen, daher ich trotz der unheilvollen Lage, in dem ich mich befand, und den Erfolg abzuwarten. Der unbeschreibliche Zustand, in dem ich mich befand, war auch die alleinige Ursache, daß ich nach meiner Resignation meine noch anhängigen officiellen Geschäfte nicht abschloß und zu Ende führte, und es tritt hier der besondere Umstand ein, daß ich die ganze Zeit hindurch wegen Beerdigung dieser Angelegenheiten nicht betrieben worden bin. Es wäre mir zu jeder Zeit sehr leicht gewesen, die nun fehlenden Beträge auszulösen. Uebrigens können die dadurch entstandenen Nachteile ausgeglichen werden, da diese Forderungen in die dritte Klasse der Konkursgläubiger gehören und in dieser gewis ihre Deckung finden.

Alle meine Herren Gläubiger haben behauptet, daß sie mir keinen Kredit geschenkt hätten, wenn sie meine zerrütteten Vermögensverhältnisse gekannt hätten; feiner aber hat mir zur Last gelegt, daß ich ihm einen unrichtigen Stand meiner Verhältnisse vorgespiegelt habe. Es ist natürlich, daß man Niemanden einen Kredit schenken würde, wenn man in Voraus wüßte, daß man zum Nachtheil kommt, allein diese Angabe beweist zu viel, denn es wäre dann jeder ein Verbrecher, welcher eine Schuld nicht bezahlen kann, was weder in dem Vorlaute noch Geiste des Gesetzes liegt. Uebrigens ist aus diese Angabe nur theilweise richtig, da ich bei dem Beginne der Aufnahme dieser Darlehen allerdings noch in guten Verhältnissen war.“

Er gibt nun ferner an, daß er einen Nachweis über die aufgenommenen Gelder nicht ziffermäßig liefern könne, da er keine genaue Aufzeichnungen führte. Man thue aber unredt, wenn man, wie es scheint, daraus vermuthet, er habe von den Geldern etwas verheimlicht. „Wie!“ sagt Dr. Z—dt. „Ist es denkbar, daß ich um einen noch so bedeutenden Betrag mir zu reserviren, meine eben so ehrenvolle als einträgliche Stellung geopfert, meine Ehre an den Pranger gestellt, mich der Tortur der Strafverhandlung unterzogen, mein ganzes Lebensglück zertrümmert und ein unnenbares Unglück über meine Familie heraufbeschworen hätte? Es läge in einer solchen Vermuthung ein Verleumdung und Verleugnung alles menschlichen Gefühles.“

„Zum Schluß erlaube ich mir, den hohen Gerichtshof auf das aufmerksam zu machen, was ich in Folge meines Unglückes bereits erlitten habe. Ich habe meine Stellung und was mir noch weit schmerzlicher ist, meinen Wirkungskreis unwiederbringlich verloren und werde, wie immer mein Geschick enden mag, in der Folge im glücklichsten Falle nur im Stande sein, einen kümmerlichen Erwerb zu finden. Mir körperlichen Gebrechen beharrt, bin ich auf meine geistige Thätigkeit beschränkt, und daß der Geist seine Kräfte und Regsamkeit in meiner Lage verlieren muß, bedarf wol keiner besonderen Nachweisung. Diese moralische Folge meiner Handlungsweise ist und wird bis an mein Ende meine schwerste Strafe sein. Ich war zu schwach, um dem Prange der Verhältnisse zu widerstehen, ich war zu ehrlich, um durch einen einfachen Wortbruch meinen Verbindlichkeiten mich zu entziehen, allein ich war nie böswillig, ich hatte nie die Absicht, Jemand um meines Vortheiles willen in irgend einem Rechte zu kränken.“

Seuilleton.

Die Tochter des Pietisten.

Ein deutscher Volksroman

von Hermann Höpff.

(Fortsetzung.)

Wenige Augenblicke später öffnete sich die Thür zu seinem Empfang.

Der Fabrikherr trat dem jungen Manne entgegen, reichte ihm die Hand und sprach in feierlichem Tone, indem er die Augen niedergelegt hielt:

„Der Herr segne Ihren Ausgang und Eingang, so lange Sie in meinem Hause wohnen, und ich wünsche, daß unser Verhältnis ein dauerndes und friedliches sei, wie es guten Christen geziemt.“

Hätte der alte Tobias dem Fabrikleiter Herrn Seltersmann nicht als Pietisten bezeichnet, so würde er es aus seiner salbungsvollen Ansprache und der feierlichen Haltung unsehbar erkannt haben, denn die Secte machte zu jener Zeit kein Geheimnis aus ihrer religiösen Extravaganz, ja, sie trug den Pietismus absichtlich offen zur Schau.

Obwohl der Fabrikleiter ziemlich vorbereitet auftrat, so frapirte ihn das Entgegenkommen seines neuen Chefs doch einigermaßen — er wußte nicht: sollte er mit einstimmen in den frömmelnden Ton, oder der gewohnten Nonchalance treu bleiben, und darum brachte er im ersten Momente nichts heraus, als etliche banale Phrasen, mittelst deren er sich dem Wohlwollen und der vorläufigen Nachsicht des Fabrikherrn empfahl. Dieser nickte schweigend mit dem Kopfe und lud ihn zum Sitzen ein.

„Ich bin bereits gestern Abend von Ihrer Ankunft in Kenntniß gesetzt worden,“ begann der Fabrikherr auf's Neue, „und hätte gewünscht, Sie wären unmittelbar in meinem Hause abgestiegen, um den Christabend in meiner Familie zuzubringen. Leider,“ fügte er in klagendem Tone bei und wachte sich mit dem weißen Taschentuche das Auge, „ist die Stimmung bei uns im Moment eine etwas gedrückte, da mich vor vierzehn Tagen der Herr schwer heimgesucht hat, indem er mir meine theure Gattin von der Seite nahm. Doch“ setzte er mit einem Anfluge von Heiterkeit hinzu, „sie starb den Tod der Gerechten, und ist glücklicher als wir hienieden auf dieser Welt voll Kräfte, noch eine kurze Spanne Zeit, und die Stimmung wird eine minder düstere Färbung erhalten, was hauptsächlich auch von Ihnen, Herr Scholler, abhängen wird.“ Bei diesen Worten sah ihn der

Nach den Prinzipien des Strafrechtes ist es nicht die That, welche mit der Strafe bedroht erscheint, sondern der Wille, welchen die That erzeugt, die die Absicht, mit dem sie unternommen wurde. Wo keine Böswilligkeit, keine verbrecherische Absicht vorhanden ist, ist auch die Anwendung des Strafrechtes nicht gerechtfertigt. Jeder böse Wille, Jemandem zu beschädigen, nur mir fremd, und es fehlt somit das wesentlichste Kriterium des Strafrechtes. Sollte aber dennoch der hohe Gerichtshof anderer Ansicht sein und bei mir eine Böswilligkeit vermuthen, so glaube ich mit vollem Recht behaupten zu dürfen, daß eine solche Vermuthung auch nicht durch den geringsten Umstand unterstützt, ja daß sie vielmehr durch meine offen vorliegende Denk- und Handlungsweise auf das glänzendste widerlegt wird. Sollte endlich der hohe Gerichtshof der Ansicht halten, daß die mir zur Last gelegten Handlungen ohne Rücksicht auf Willen und Absicht strafbar sind, so erübrigt mir nichts, als mich darauf zu berufen, daß in meinem offen vorliegenden Leben und Wirken, in der Art und Weise, wie mein Unglück herbeigeführt wurde, in der nach menschlichen Gefühlen und menschlicher Denkungsart offenbar zwangsweisen Lage, in der ich mich befunden, eine solche Waise von Milderungsumständen sich befindet, daß die Anwendung eines ungemäßigten, ja des geringsten Strafausmaßes sowohl bezüglich der Dauer, als der Art der Strafe vollkommen gerechtfertigt erscheint.“

Hierauf begann das Plaidoyer des Herrn Staatsanwalts. Er behält die Anklage sowohl bezüglich des Verbrechens des Betruges als der Veruntreuung in ihrem ganzen Umfange aufrecht, er führt all die den Angeklagten gravirenden Umstände übersichtlich an und folgert dann mit logischer Schärfe und gebiegener Auffassung wie folgt der objektive als subjektive Thatbestand beider Verbrechen vorhanden.

Ich kann, sagt der Herr Staatsanwalt im Verlaufe seines Plaidoyers, mein Bedauern nicht unterdrücken, daß es mir in meinem Verufe nicht gegönnt ist, mich an jenes Maß von Schonung zu halten, welches man dem Unglücklichen dem oft verschuldeten und nicht verschuldeten zuzuwenden gerne gemeint ist; hier vor den Schranken des Gerichtshofes gilt es, eine jede That in ihrer Nacktheit darzustellen und zu beurtheilen, in wie ferne dem beleidigten Gesetze genug gethan werden müsse nach Recht und Pflicht.

Die Staatsbehörde beantragt in Ermägung der Erschwerungs- und Milderungsumstände ein Strafausmaß von acht Jahren schweren Kerker.

Der Verteidiger Dr. Dürnberger konnte seine Verteidigung nur auf das seinem Klienten zur Last gelegte Verbrechen des Betruges beschränken, solchen sieht die Verteidigung nicht in all den Handlungen Z—dt's, jede Absicht zu betrügen lag ihm ferne, er war von dem Dämon unserer Zeit, vom Börsenspieler, ergriffen, und er hoffte immer all seine aufgenommenen Darlehen erlösen zu können. Man könne seinen Klienten höchstens des Vergehens der leichtsinnigen Crida beschuldigen. Der Verteidiger entwarf einen Lebensabriß des Angeklagten, schilderte den Seelenzustand desselben zu der Zeit, als er von der Spielwuth erfaßt war hebt das ausgezeichnete Vorleben und die besondern Verdienste, die er sich um öffentliche und wohlthätige Anstalten erworben, hervor, und hofft, der h. Gerichtshof werde nicht, wie es die Staatsbehörde thue, die Handlungen Z—dt's in so schwarzem Lichte sehen und ein mildes ja geringstes Strafausmaß erkennen.

Nach einer Verathung von ohngefähr 1 1/2 Stunden kehrte der Gerichtshof in den Verhandlungssaal zurück, und der Präsident verkündigte das Urtheil, wornach Dr. Z—dt des Verbrechens des Betruges und der Veruntreuung schuldig erkannt und zu sechs Jahren schweren Kerker, zum Ersatz des im strafrechtlichen Wege geltend gemachten Schadens und der Gerichtskosten verurtheilt wurde. (Mit der Strafe von schwerem Kerker ist auch der Verlust des Doctordiploms verbunden.)

Der Angeklagte bewahrte auch bei der Urtheilssprechung die vollkommene Ruhe, er bewahrte sich die gesetzliche Frist zur Anmeldung der Berufung, drückte seinem Verteidiger die Hand und entfernte sich mit einer leichten Verbeugung vor dem Gerichtshofe an der Seite eines Gendarmen aus dem Saale.

Dr. Z—dt hat, wie ich vernehme, bereits die Berufung angemeldet.

Wien, 19. April. Die heute hier bekannt gewordene Depesche aus London, nach welcher Bernard un schuldig erklärt wurde, erregt hier allgemeines Aufsehen und Erstaunen.

da Niemand ein freisprechendes Urtheil bei so klar vorliegendem Thatbestande erwartet hatte. Meines Erachtens nach ist die Depesche etwas unklar gehalten, es heißt nämlich Bernard wurde „von diesem Tribunal freigesprochen“, es fragt sich nun, sind hiemit die Geschworenen gemeint, die da non quasi (unschuldig) ausgesprochen, oder haben die Geschworenen auf schuldig erkannt und bloß die Richter haben erkannt, daß die Gesetze auf diesen Fall keine Anwendung finden, denn bekanntlich hat der Verteidiger Bernards unter Andern diesen Umstand geltend gemacht. Wenn ersteres der Fall, so dürfte dies in Frankreich böses Blut machen, da man hierin und mit Recht eine politische Demonstration sehen würde, von der sich die Männer, die Recht sprechen sollen, besonders zu hüten haben. Unzweifelhaft hat sich in jedem Falle von dieser Nachricht schreien lassen, und die Curie sind gesunken.

Der Prozeß Zugschwerdt bildet noch immer das Ereigniß des Tages, wovon in allen Kreisen noch gesprochen wird, trotzdem das traurige Drama beendigt ist. Die subjectiven Ansichten über die Strenge und Milde des Strafausmaßes sind verschieden, während die einen ein höheres Strafausmaß erwarten, finden die andern, daß die Milderungsumstände zu wenig Berücksichtigung gefunden, wir glauben jedoch, daß der h. Gerichtshof bei dieser Beurtheilung ebenso dem Rechte, als der Humanität vollkommen Genüge geleistet. Der Prozeß bietet übrigens, wie Sie aus dem Verlaufe der Verhandlung entnehmen können, weder in juridischer noch psychologischer Beziehung besonderes Interesse, man hat es mit einem Börsenspieler zu thun, der eben wie die meisten sind, bei Verlusten sich doppelt engagiren, um diese Verluste zu decken, und die im blinden Vertrauen immer noch hoffen, ihre Ansicht bezüglich des Steigens oder Fallens müßte durchdringen, das ganze Interesse dieses Prozeßes concentrirt sich auf die Person des Angeklagten, namentlich Beurtheilung, da derselbe ein Mann war, der in allen Schichten der Bevölkerung das unbedingteste Vertrauen sich erworben, und in dessen Rechtllichkeit Niemand auch nur den geringsten Zweifel setzte; dies beweisen schon die hohen Summen, die ihm von den ersten Häusern, von den gewiegtesten Banquiers wie Rothschild, Kameel, Wiener, Scholler, Wertheimstein u. s. w. anvertraut wurden. Man hört hier von vielen Seiten ein Erstaunen ausdrücken, wie diese Männer einem Manne, dessen Vermögensverhältnisse unbekannt sind, solche Summen zur Verfügung stellen konnten, und ein Prager Blatt folgert schon daraus, wie leicht der Credit in unserer Zeit gegeben wird, und daß „diese Reichthümer des Creditirens ein charakteristisches Merkmal der jüngst verfloßenen Zeit“ sei. Diese Folgerung ist aber gänzlich unrichtig. In Amerika, wo bekanntlich die gewiegtesten Geschäftsmänner sind, geben diese vorzugsweise Credit der Person; nicht die Vermögensverhältnisse, die einem ewigen Wechsel unterliegen, sondern die Person, der sie creditiren, muß ihnen hinlängliche Garantie bieten, eine solche Creditirung fand nun hier statt, man borgte dem Dr. Zugschwerdt, den man eben für redlich und bieder gehalten, und deshalb dieses allgemeine Erstaunen bei der Enttäuschung.

Der neue englische Gesandte am hiesigen Hofe, Lord Loftus, ist ein Mann von etwa 40 Jahren, er spricht ziemlich fertig deutsch, und soll mit den Verhältnissen Oesterreichs und Deutschlands gänzlich vertraut sein.

Der Anknst des Kronprinzen von Neapel wird zu Ende d. Mt. entgegengehoben.

Bei Lundenburg brannte die hölzerne Eisenbahnbrücke gänzlich nieder, die Passagiere müssen daher aussteigen und zu Fuß über eine andere Nothbrücke gehen, wo ein anderes Locomotive sie und die Fracht erwartet. Die Nordbahnzüge sind daher gestern und heute um eine Stunde später angelangt.

Soborfin, 17. April. Am 15. d. gegen 8 Uhr Abends, war das 1 1/2 Stunden von hier liegende Dorf Zsuzsika der Schauplatz eines sehr frechen Raubankalles; als nämlich in der bezeichneten Stunde der Sohn des dortigen Kaufmanns, Dreiß-

Fabrikherr fragend an, und er gewährte zum ersten Male den unheimlichen Blick. „Sie sind ein junger und ohne Zweifel auch lebenslustiger Mann — ha! zu jung fast für den Wirkungskreis, in den Sie zu treten im Begriffe stehen.“

Der Fabrikleiter lächelte. „Wenn meine Jugend in Ihren Augen ein Fehler ist, Herr Seltersmann, so wird dagegen meine Willenskraft und meine unausgesetzte Thätigkeit, die ja gewissermaßen die Konsequenzen der Jugendfrische sind, einigen Ersatz leisten.“

„Ich freue mich dessen aufrichtig,“ erwiderte der Fabrikherr, „denn Willenskraft ist es in erster Linie, die ich neben gründlicher Sachkenntniß von meinem Fabrikleiter fordere. Außerdem darf ich Ihnen nicht verhehlen, daß ich unbedingten Gehorsam von Ihnen fordern muß, selbst dann, wenn Sie Ihre Ansichten mit den meinigen nicht zu vereinbaren vermögen, ja, wenn Sie das, was ich von Ihnen fordere, als positives Unrecht erkennen.“

Der Fabrikleiter sah seinen Chef überrascht an, begegnete aber einem geschlossenen Auge.

„Sobald Sie mit den Verhältnissen meiner Fabrik näher bekannt sind,“ fuhr Seltersmann ruhig fort, „wird Ihnen meine Instruktion nicht mehr auffallend erscheinen, denn Sie lernen in den Räumen unter uns Menschen kennen, die eine ganz andere Behandlung erheischen, als Ihre Landsleute draußen: es ist ein unchristliches, heuchlerisches, boshafes und trüges Volk, das sich in unaufhörlichen Zeremonien über schlechten Erwerb und schlechte Behandlung ergeht; das die Maschinen zerstören und den Fabrikherrn todtschlagen würde, wenn es eben in seiner Macht stünde. Beherzigen Sie darum, was ich Ihnen als Norm mitgebe in Ihre neue Sphäre: lassen Sie sich durch die flehenden Wiemen, durch die Klagen und Thränen der Arbeiter nicht bestechen, legen Sie einen Panzer um Ihr junges Herz, damit es gegen jede Attaque gesichert ist, und vermeiden Sie jede intime Berührung mit ihnen, denn sonst werden Sie unfähig gemacht, die Fabrik zu leiten. Meine Leute haben nur zu wählen zwischen unbedingten Gehorsam und Entlassung — einen Mittelweg kenne ich eden so wenig, als ich den mindesten Widerspruch zulasse. Sie haben in dieser Beziehung ein Vorbild in meinem Buchhalter, der —“

Der Fabrikherr wurde durch einen Lärm unmittelbar vor der Thüre unterbrochen; in den rauhen, heiseren Ton einer Männerstimme mischte sich das Wehklagen von Weibspersonen, und gleich darnach wurde die Thüre heftig aufgerissen, und ein kleiner dieser Mann mit blattennargigem Gesicht, grell hervorsteihendem Rinn und dunkelrothen Haaren, welche sich wie Vorstgen über der niederen Stirn erhoben, gekleidet in einen schmieren linnenen Kittel, trat mit funkelnden Augen herein.

„Sieh da die Canaillen, Seltersmann!“ schrie er und ward freudig im Gesichte — „Sie weigern sich, heute zu arbeiten. Der Tag ist ihnen zu heilig — ha ha ha! Dem Volk da!... Marsch hinaus, ihr Lumpenpad!“ schrie er noch heftig-

ger, faßte zwei Mädchen, welche die Hände bittend erhoben auf den Fabrikherrn zuschreiten wollten, rauh am Arme und stieß sie gegen ein älteres Weib, so daß dieses gegen die Thür taumelte.

Der Fabrikleiter war betroffen abseits getreten, blickte seinen Chef erwartungsvoll an, und gewahrte abermals das unheimliche Auge, das nur einen Moment halb auf den dicken, rothhaarigen Patron, halb auf die Arbeiterinnen gerichtet war.

„Geh, Heinrich, geh!“ sagte er und wehrte die Mädchen mit der Hand ab — „verschone mich heute mit solchen Scenen. Und Ihr, meine Kinder — störet am heiligen Christen nicht den Frieden meines Hauses und Dergens! Geh, Kinder, geht, im Namen unseres Herrn und Heilands!“

„Unsern Wochenlohn — unser sauer verdientes Geld — dann gehen wir gern, gern!“ riefen die drei Weibspersonen, und Thränen rannen ihnen aus den Augen.

„Hiebe sollt Ihr haben, Canaillen, aber keinen Lohn!“ schrie der Rothe auf's Neue und schlug ihnen die Thür, unter die sie getreten waren, vor der Nase zu. „Da schlendert das verdammte Pack,“ fuhr er, zu dem Fabrikherrn gewandt, fort — „die liebe lange Woche herum, und wenn der Samstag Abend kommt, will es seinen Lohn haben, der kaum zur Hälfte verdient ist.“

„O, wartet nur, ihr Canaillen!“ schrie er auf's Neue und drohte mit den Fingern gegen die Thür — „ich werde Euch arbeiten lernen und fuschen wie die Hunde. Was Jedem am Montag früh zugemessen ist, muß am Ende der Woche fertig sein, und ist es nicht, so giebt's keinen Pfennig Lohn! Gestern hab ich mein System zum ersten Male geltend gemacht, habe den drei Weibsbildern den Lohn vorenthalten, und heute sind sie insam genug, mir auf den Hals zu laufen.“

„Arbeitet, Canaillen!“ sagte ich zu ihnen — „da, setzt Euch hin und machet Euer Stück fertig bis zum Abend.“ — „Am Christtage?“ fragte das dumme Volk mit aufgerissenen Augen; — „das ist ja eine Sünde!“

„Eine Sünde?“ schrie ich sie an und mußte ihnen wahrhaftig in's Gesicht laden. „Was geht denn Euch der Christtag an? ... Arbeitet, und nachher betet, meinethalben Eueren Gergott vom Himmel herunter!“ Da sind die Canaillen so froh, zu Dir heraufzulaufen, um sich zu beschweren. Ha ha ha!“

Der Mann drehte sich unter heiserem Lachen auf dem Absatz herum und bemerkte jetzt erst die Gegenwart eines Dritten, der ein stummer Zeuge des ganzen Auftritts gewesen. Der Fabrikherr vermochte seinen Unmuth darüber kaum zu verbergen, sah den Fabrikleiter einen Moment scharf an und sagte dann, indem er sich zu dem Rothen wandte: „Unser Fabrikleiter, Herr Scholler aus Mannheim.“

„Weiß schon, weiß schon!“ warf dieser hochmüthig, fast verächtlich hin. „Werden später bekannt werden!“ — und ging dann, ohne seine Mütze abzunehmen, eilends zur Thür hinaus.

Der Fabrikleiter stand wie aus den Wolken gefallen und sah seinen Chef fragend an. Dieser rieb sich einige Sekunden verlegen die Hände und sprach dann, indem sich sein Mund zu einem Lächeln verzog:

singer, rere u zu w psend, beim blicke n Zenerge gen ich hatte, d zuschlen raumeln auf's ne eine s in die d durchbre alten B tellt ein D Strömen daß er über me heftig s vermocht schleppen von 40 entfernt Haus, v tros d des H brachten blickt beschäfte auch n Nach de den Räu sich die iduen C hielten, Gemein — Vate — Behand mehrmor des let t. t. (st trouille Makrege es zu unferes D a m o mitzthe S darmerie S zross and hie sich ein geln des von mit den W Urheber it: es is „S Aber las verleben, meint er der Eifer solchen rigen Vo nen. Al ab; — zu Weich chemste schaaren M abseits u „A künftige ichtigkeit e idhaftlich Tochter In seinen E Wiene s nad vor „D indem er ein treue von ihm Hause ist ten, im ein trivi De das neu gewieien „D Tone, e mich mit gute Fre To gestern“, bracht, u Seel.“ De sand zier reindlich die Wän ziert. G Reifessoff besorgen herr nich schen häus das einen

bei so klar vorliegendem
Erachtens nach ist die De-
st nämlich Bernard wurde
gesprochen", es fragt
einen gemeint, die da non
haben die Geschworenen
Richter haben erkannt, daß
wendung finden, denn be-
ards unter Anderm diesen
es der Fall, so dürfte dies
man hierin und mit Recht
ede, von der sich die Män-
ers zu hüten haben. Un-
dieser Nachricht schrecken
noch immer das Ereigniß
gesprochen wird, trotz-
Die subjectiven Ansichten
ausmaßes sind verstimmt
trafungsmaß erwartet, fin-
stände zu wenig Berücksich-
t, daß der h. Gerichtshof
recht, als der Humanität
recht bietet übrigens, wie
g entnehmen können, we-
ziehung besonderes In-
pieler zu thun, der eben
ch doppelt engagiren, um
blinden Vertrauen immer
Steigens oder Fallens
dieses Prozeßes concen-
triren, nimmere Verurtheil-
allen Schichten der Be-
n sich erworben, und in
den geringsten Zweifel
uminnen, die ihm von den
Banquiers wie Rothschild,
ein u. s. w. anvertraut
einen im Ertrauen aus-
re, dessen Vermögensver-
zur Verfügung stellen
schon daraus, wie leicht
und daß diese Leicht-
ges Merkmal der jüngst
aber gänzlich unwichtig.
Geschäftsmänner sind,
ion; nicht die Vermö-
Besitz unterliegen, son-
muß ihnen hinlängliche
ng fand nun hier statt,
nan eben für redlich und
meine Erstaunen bei der
festigen Hofe, Lord Col-
er spricht ziemlich fer-
ltnissen Oesterreichs und
Neapel wird zu Ende
ne Eisenbahnbrücke gänz-
aussteigen und zu Fuß
ein anderes Locomotive
abzüge sind daher ge-
angelangt.

gegen 8 Uhr Abends,
e Dorf Zsuzsika der
es; als nämlich in der
nen Kaufmannes, Dreih-
nde bittend erhoben auf
am Arme und stieß sie
egen die Thür taumelte.
aus getreten, blickte sie
ahrte abermals das um-
halb auf den dicken
erinnen gerichtet war.
wehete die Mädchen
te mit solchen Scenen.
eiligen Christen nicht
geht, Kinder, geht,
er verdientes Geld —
rei Weibspersonen, und
en, aber keinen Lohn!
ihnen die Thür, unter
u. „Da schlendert das
herren gewandt, fort —
in der Samstag Abend
um zur Hälfte verdient
rie er auf's Neue und
— ich werde Euch ar-
Was Jedem am Mon-
der Woche fertig sein,
ig Lohn! Gehtern hab'
d gemacht, habe den
und heute sind sie in-
„Arbeiter, Canaillen!“
und machet Euer Stück
?“ fragte das dumme
ist ja eine Sünde!“
uhte Ihnen wahrhaftig
uch der Christen tag
g, meinetwegen Eueren
die Canaillen so frech,
ren. Ha ha ha!“
Rachen auf dem Ab-
wart eines Dritten,
s gewesen. Der Far-
raum zu verbergen,
an und sagte dann,
fer Fabrikleiter, Herr
hochmüthig, fast ver-
den!“ — und ging
ds zur Thür hinaus.
Wolfen gefallen und
sich einige Sekunden
n sich sein Mund zu

singer, sein Gemölbe zu sperren im Begriffe war, forderten meh-
rere romanische Bauern, unter dem Vorwande, Tabak kaufen
zu wollen, Einlaß, den ihnen aber der junge D., Verdacht schö-
pfend, mit dem Bemerkten verweigerte, den verlangten Tabak
beim Fenster verabreichen zu wollen. Doch im nächsten Augen-
blicke wurde die Thüre gewaltsam aufgerissen, 6—7 theils mit
Feuergewehren, theils mit Holzjäten bewaffnete Individuen dran-
gen ein, und obgleich der junge D. Geistesgegenwart genug
hatte, den ersten der Eindringlinge mit solcher Macht hinaus-
zuschleudern, daß dieser sammt seinen Genossen, an die er stieß,
raumelnd zurückprallten, gelang es diesen dennoch gleich wieder
auf neue einzudringen. Einer der Räuber schloß dem jungen D.
eine Kugel durch die Hand, ein Anderer schloß ihm eine zweite
in die Weiche, wo sie auf der entgegengesetzten Seite eine Rippe
durchbrechend hinauf fuhr; ein Dritter streckte den herbeieilenden
alten Vater des unglücklichen jungen Mannes durch einige mit-
telst einer Holzjät auf dessen Kopf versetzte Hiebe nieder.
Der junge D., dem das Blut von beiden Schußwunden in
Strömen floß, verlor dennoch die Geistesgegenwart zu wenig,
daß er durch das Zimmer in die nahen Gärten und da noch
über mehrere Zäune springend, in die Kirche eilen und die Glocke
heftig ziehen konnte. Durch ungeheuren Blutverlust erschöpft,
vermochte sich der Unglückliche nur mit Mühe nach Hause zu
schleppen, von wo sich die Räuber mittlerweile mit dem Betrage
von 40 fl. C. M. und einem Theile der vorräthigen Waaren
entfernt hatten.
Höchst merkwürdig bleibt der Umstand, daß obgleich das
Haus, wo diese Missethat verübt wurde, mitten im Dorfe steht,
trotz der wiederholten Schüsse, trotz des Glockengeläutes und
des Hülsenrausches von Frau D., sich dennoch bis zu völlig voll-
ständiger Unthat kein Mensch aus dem Dorfe bei dem Hause
hinaus lief, ja, der nächste Nachbar, der noch in seinem Hofe
beschäftigt war, sah die ganze furchtbare Scene mit an, ohne
auch nur das Geringste zu deren Verhinderung gewagt zu haben.
Nach dessen Angabe, so wie nach der anderer Ortsbewohner, die
zu Räubern am Anfang des Dorfes begegnet sein wollen, soll
sich die Zahl der letztern auf nicht weniger als 16 bis 17 Indi-
viduen belaufen haben. Wie sicher sich diese vor jeder Verfolgung
hielten, zeugt, daß sie es wagten, noch nahe am Dorfe ihre
Gewehre wiederholt abzufeuern. Die beiden schwer Verwundeten
— Vater und Sohn — befinden sich nun hier unter ärztlicher
Behandlung; ersterer wird aller Wahrscheinlichkeit nach mit
mehrmonatlichen Schmerzen davonkommen; an das Aufkommen
des letztern hingegen ist sehr zu zweifeln. Die hier stationirte
t. k. Gensdarmerie, von der noch in derselben Nacht eine Pa-
rouille nach dem Schauplatz der Unthat geeilt war, läßt keine
Wahrscheinlichkeit außer Acht, der Räuber habhaft zu werden, und
sieht es zu erwarten, daß dies der schon sehr oft bewährten Energie
unseres wackeren Wachtpostkommandanten, Herrn Wachtmeisters
Damonowski, gelingen werde, was ich seiner Zeit Ihnen
mitzutheilen nicht unterlassen will.
Schließlich habe ich noch zu bemerken, daß, als die Gens-
darmerie sich nach Zsuzsika verfügte, in dem von dort nahen
Zypressenwald ein bedeutender Waldbrand sichtbar war, und
schon hier am folgenden Tage, in der nächsten Nähe des Ortes
sich ein solcher wiederholte, der, ohne die energischsten Maßre-
geln des überwachten Hrn. Wachtmeisters für die hiesige Herrschaft
von unberechenbarem Schaden hätte werden können. Ob die bei-
den Waldbrände mit dem jetzt beschriebenen Raube dieselben
Ursache haben, läßt sich noch jetzt nicht ermitteln, wahrscheinlich
ist es jedoch.

Ausland.

Paris, 14. April. Der Marschall Pelissier hat heute um
11 Uhr Paris verlassen. Seine beiden Adjutanten, der Oberst
Appert und der Rittmeister vom Generalstabe Duval begleiteten
ihn. Die bevorstehenden Wahlen beschäftigten die Pariser nur
„Ein närrischer Kauz, dieser Heinrich, nicht wahr? . . .
Aber lassen Sie sich dadurch zu keinem lieblosen Urtheil über ihn
verleiten. Sind auch seine Manieren nicht die glättesten, so
meint er es doch bei weitem nicht so böse, glauben Sie mir!
der Eifer, das geschäftliche Interesse veranlassen ihn manchmal
zu solchen Zornesausbrüchen, die übrigens gegenüber dem halsstarr-
igen Volk, mit dem er umgehen muß, fast gerechtfertigt erschei-
nen. Allein lassen wir das heute“ — brach der Fabrikherr kurz
ab; — „der Tag ist weit eher zu religiösen Betrachtungen, als
zu Geschäftsverhandlungen geeignet, und ich liebe es, derlei Kir-
chenfeste in stiller Andacht zu feiern und dem Herrn der Heer-
schaaeren den Weisranch der Gerechtigkeit zu streuen.“
Mit diesen Worten trat der fromme Mann einen Schritt
abwärts und zog an einer Klingel.
„Mein Diener wird Ihnen jetzt, lieber Scholter! Ihre
künftige Wohnung anweisen; richten sie sich darin nach Bequem-
lichkeit ein, und zur Mittagsstunde sehen wir uns am gemein-
schaftlichen Tische, der heute noch kleiner als sonst ist, da meine
Tochter in der Stadt bei Bekreudeten speist.“
In dem eintretenden Diener erkannte der Fabrikleiter
seinen Begleiter von gestern wieder, der übrigens, ohne eine
Anerkennung zu verändern, das Paket, das dem erstern gehörte, nahm
und vorausging.
„Der Alte da,“ sagte der Fabrikherr leiser als gewöhnlich,
indem er Scholter noch einen Augenblick zurückhielt — „ist
ein treuer, verlässlicher Mann, der aus Ursachen, die Sie wohl
von ihm selbst erfahren werden, das Gnadengeld in meinem
Hause ist. Seinen Dienst wird er bei Ihnen pünktlich verrich-
ten, im Uebrigen aber schenken Sie ihm kein Gehör, denn er ist
ein trivialer Schwäger und sentimental Narr.“
Der Fabrikherr verbeugte sich in gemessener Haltung, und
das neue Glied des Hauses folgte dem Diener in das ihm an-
gewiesene Appartement.
„Nun, mein alter Tobias“ — sprach er im gutmüthigsten
Tone, als sie das Zimmer betreten hatten, — „da habt Ihr
mich mit Haut und Haar, und ich will hoffen, wir werden fortan
gute Freunde bleiben. Wie? Ihr seht mich staunend an?“
Tobias schüttelte den Kopf. „Hab's nicht glauben wollen
gestern“, versetzte er; — „hab's aber doch dem Engel hinter-
bracht, und der, der hat's geglaubt. 's ist merkwürdig, meiner
Seel.“
Der Fabrikleiter sah sich in seiner neuen Wohnung um und
sah ziemlich Behagen daran; es waren zwei freundliche, sehr
reicht gehalten Zimmer, einfach, aber geschmackvoll möblirt,
die Wände mit etlichen Bildern aus der biblischen Geschichte ver-
ziert. Es handelte sich jetzt bloß noch um Herbeischaffung seines
Reiseeffekts aus der Stadt, was Tobias des andern Morgens
bevorzogen zu wollen versprach, da, wie er versicherte, der Fabrik-
herr nicht dubde, daß an hohen Festtagen außer den nothwendig-
sten häuslichen Berrichtungen irgend etwas unternommen werde,
das einem Geschäft ähnlich sehe.

sehr wenig. Die „Presse“ ist das einzige Journal, das auf den
gegründeten Artikel der „Patrie“ antwortet. Derselbe wollte, daß
alle Parteien das Kaiserreich anerkennen, damit dieses mehr
Freiheit geben könne. Die „Presse“ meint aber, daß das Kai-
serreich damit beginnen müsse, größere Freiheiten zu gewähren,
damit die Parteien Grund hätten, dem Kaiserreich ihre Adhäsion
zu geben; denn es sei unmöglich, sich für befriedigt zu erklären,
ehe man das erhalten, was geeignet sei, zufrieden zu stellen.
Die Opposition hat noch keine Candidaten aufgestellt. Die Regie-
rungs-Candidaten sind: der General Perrot, Oberst in der
Nationalgarde; Ck, Besitzer einer großen Gießerei, und Ferrer,
ehemaliger Maire des 8. Arrondissements von Paris. Letzterer
reichte vor Kurzem seine Entlassung als Maire ein, um als
unabhängiger Candidat aufzutreten. Die Regierung machte ihn
aber doch zu dem Obigen. — Nach dem Phare de Loire haben
6 Vinienshiffs-Lieutenants Befehl erhalten, sich von Nantes nach
Scherbourg zu begeben. Eine größere Anzahl anderer Marine-
Officiere erhielten Befehl, sich auf ihre resp. Posten zu begeben.
Paris, 15. April. Die Nachrichten aus London sind sehr
widersprechender Art, und man ist hier nicht eben beruhigt. Es
handelt sich nicht bloß um den Proceß Bernard, denn in dieser
Beziehung ist man beruhigter: es hat sich die Ueberzeugung her-
angestellt, daß der Angeklagte nicht ohne Strafe davon kommen
werde. Was hier beunruhigt, das ist die Lage, in welcher sich
das Ministerium Derby befindet. Eine Depesche des Herrn
Baron Malaret, welcher in Abwesenheit des Grafen Perigau
die Geschäfte leitet, spricht sich nicht eben zu Gunsten der Dauer
des Derby-Cabinetts aus. Die ungeschickte Haltung Disraeli's
hat dem Ministerium alle Achtung entzogen, und die Erkün-
dungen, die der französische Diplomat über den Stand der Mei-
nung eingelesen hat, fügen ihm Befürchtungen ein. Es ist
nämlich als eine ausgemachte Sache zu betrachten, daß die fran-
zösische Regierung die Erhaltung des Tory-Ministeriums wünscht.
Ich entnehme dem Briefe eines unterrichteten Mannes, daß man
in der friedliebenden City den Sturz von Graf Derby mit
Freuden sehen würde, obgleich man sich nicht verhehlt, daß eine
neue Krise nachtheilig auf die Course wirken müsse. Der Herzog
von Malakow ist heute um 11 Uhr in Dover angekommen
und wurde dort von den Generalen Mounsel und Crawford, so
wie drei Ehren-Garabien empfangen. Der Gemeinderath über-
reichte ihm eine Adresse. Um 2 Uhr reiste der Herzog nach
London ab, wo er gegen 5 Uhr eintraf.
Brüssel, 15. April. Der von Herrn V. Hallaux, dem
städtischen Redacteur des „Crocobille“, gegen seine Verweisung
vor den Assisenhof eingelegte Appel ist gestern vom Cassations-
hofe berathen und zurückgewiesen worden. Das Tribunal hat die
Entscheidung der Anklagekammer, so wie das vom Schwurgericht
per contumaciam erlassene Urtheil bestätigt und den Appellanten
außerdem zu einer Geldstrafe von 150 Fr. und in die Kosten
verurtheilt. Herr Hallaux befindet sich gegenwärtig in London,
wo er sich in einem Banquierhause ein Unterkommen als Com-
mis gefunden hat. Die Berufung der beiden anderen gefänglich
eingezogenen Journalisten, der Herren Labarre und Coulon,
wird gleichfalls dieser Tage vom Cassationshofe in Betracht ge-
zogen werden und voraussichtlich keines anderen Resultates sich
zu erfreuen haben. — Der heilige Verein für Ackerbau, an dessen
Spitze der Graf von Flandern steht, hat gegenwärtig eine inter-
nationale Preis-Ausstellung von Dresch-Maschinen eröffnet,
welche hauptsächlich von England und Frankreich aus besichtigt
werden.
(Telegraphische Depeschen der österreichischen
Correspondenz.)

Paris, 17. April. Nachrichten aus Madrid zufolge soll
sich die Königin im Zustande guter Hoffnung befinden.
London, 17. April. In der gestrigen Nachtjüngung des
Unterhauses eröffnete Disraeli: die Kronjuristen hätten die Weg-
nahme des Cagliari für illegal erklärt. Lord Malmesbury hat
von Neapel eine Entschädigung für den Maschinisten Watt ver-
langt.
„Wie kommt es aber dann,“ fragte der Fabrikleiter — „daß
man die drei Weibspersonen vor einer Viertelstunde zwingen
wollte —
„Sind auch wirklich gezwungen worden,“ fiel Tobias dem
Fabrikleiter mit vielem Nachdruck in's Wort, — „und arbeiten
drunten in der Strafkammer trotz des Christtags bis in die
Nacht, wenn sie nicht zu Hause, die Feiertage über zu verhung-
ern. O, der gute Herr, den die „Canaillen“ von Arbeitern
den „rothen Satan“ heißen, hat eine Nothkur erfunden für die,
die ihm nicht genug zuwege bringen! Gefällt er Ihnen nicht auch,
Herr? Sie haben ja grade seine Bekanntheit gemacht.“
„Also dieser Mensch wäre — —“
„Der Buchhalter, Cassier und guter Freund und grade
heraus gefagt der Herr unseres Herrn! Das ist so wahr, als
kein Wort von dem erlogen ist, was ich Ihnen gestern Abend
als Unbekannter gesagt habe.“
„Darüber wollen wir auch nicht rechten, mein guter Tobias,“
erwiderte der Fabrikleiter. „Ich habe Euch bereits gesagt, daß
Ihr mir durch Eure Mittheilungen einen großen Dienst erwiesen
habt, weil ich in Eure Redlichkeit das volle Vertrauen setze.
Nur will ich abwarten, ob Euer Urtheil über Herrn S e l t e r s
m a n n denn doch nicht etwas zu hart ist. Sein Auge ausge-
nommen, hat er, wenn auch nicht den besten, so doch keinen ab-
solut schlechten Eindruck auf mich gemacht.“
Tobias sah den Fabrikleiter eine Weile an und lachte dann.
„'s ist merkwürdig, meiner Seel!“ rief er. „Ganz das-
selbe hat der frühere Fabrikleiter gesagt; aber wie er das Haus
hinter'm Rücken gehabt hat, war seine Meinung eine a n d e r e .
„Süße Worte, süße Worte, weiter nichts; vorn der Engel, hin-
ten der Teufel!“
In diesem Momente läutete es und Tobias verließ das
Zimmer. Der Fabrikleiter sah dem alten Manne eine Weile
nach und kreuzte dann mit einem leisen Seufzer die Arme. Wenn
ihn der Empfang, den er bei dem Fabrikherrn gefunden, auch
minder unbefriedigt ließ, so hatte die Scene, deren unfreiwilliger
Zeuge er war, einen Eindruck auf sein Gemüth gemacht, der un-
verwundbar blieb, und er gelangte nachher zu der Ueberzeu-
gung, daß Tobias in Allem die Wahrheit gesprochen und ihm
als erste Aufgabe die geworden sei, mit der Heuchelei und
Gleichgültigkeit, andererseits mit der Brutalität und Herz-
losigkeit einen Kampf zu wagen. Es trat ihm mit einem Male
klar vor Augen, daß er die Leitung einer Fabrik übernehmen
wo der Arbeiter als e x c l u s i v e s Werk z e u g, als Maschine
für die Maschine betrachtet und eben so behandelt, der Mensch
in ihr aber vollständig ignoriert werde. Der Fabrikherr hatte den
Grundsatz aufgestellt: unbedingt Unterwerfung unter seinen
Willen oder — Entlassung aus dem Dienste; einen Mittelweg
kannte er nicht und bildete darum keinen Widerspruch. Das
hatte er, wie wir wissen, dem Fabrikleiter selbst zu verstehen ge-
geben, und eben dies war es, was in dessen Gemüth einen Bo-
denfay zurückließ, der all' die Illusionen trübte, die er aus der

London, 17. April, Nachts. Das Resumé des Oerri-
chers Campell in dem Proceße Bernards dauerte vier Stunden.
Nach anderthalbstündiger Berathung wurde Bernard vor diesem
Tribunale freigesprochen.
London, 19. April. Bernard bleibt als Vorschwörer
gefangen, bis zur Stellung einer annehmbaren Bürgschaft für
sein Erscheinen vor der Queensbench (Obergericht von England.)
Turin, 17. April. Der Pensiero in Nueglia hat seine
Publicationen suspendirt. Italia del Popolo wurde wegen Ab-
druck eines Briefes des Engländers Taylor zu Gunsten Mazzini's
sequestirt.
Turin, 18. April. Die Eröffnungsreden Cavour's und
Rattazzi's betätigten den Attentatsversuch auf Viktor Emanuel
nach dem 14. Jänner.
Parma, 16. April. Ein Decret der Herzogin Regentin
ermächtigt eine anonyme Gesellschaft zur Gründung einer Bank
für das Herzogthum.
Lissabon, 18. April. Der Prinz von Sachsen, Georg,
wurde mit Maria Anna verlobt.

Der Proceß Bernard

London, 12. April. Die Proceßur gegen D. Simon Bernard, mel-
der der Mithild an dem Attentate vom 14. Jänner gegen den Kaiser der Franzosen
und an der Ermordung des Nicolas Barré, Eugène Reynier und anderer bei jenem
Attentate angekommenen Personen anlagte, ist, begann heute früh im Central-Cri-
minal-Gerichtshofe. Die Richter sind die in Gemäßheit einer Parlaments-Akte, durch
welche das angeklagte von Bernard bezugene Vergehen definiert wird, von dem Lord-
kanzler ernannten außerordentlichen Commisari. Die betreffende Parlaments-Akte ist
die Acte 9. Georg IV., Capitel 31, in welcher verordnet ist: „daß, wenn einer von
Ihrer Majestät Unterthanen eines Mordes oder Verbrechen's heucheltig ist, oder der
Theilnehmerhaft vor Verabredung des Mordes, oder der Theilnehmerhaft nach Ver-
abredung eines Mordes oder einer Tödtung, welches Verbrechen zu Lande außerhalb des
vereinigten Königreiches begangen ist, gleichviel, ob innerhalb des Gebietes des Kö-
nigs oder außerhalb desselben, ein Friedensrichter der Grafschaft oder des Ortes, wo
die in solcher Weise heucheltigste Person sich befindet, befragt sein soll, von dem befrag-
ten Vergehen Kenntnis zu nehmen und so zu verfahren, als ob dasselbe innerhalb
seiner gewöhnlichen Gerichtsbarkeit begangen worden wäre; und daß, wenn eine solche
Person dem Gerichte überweisen oder gegen Bürgschaft freigegeben ist, um einer be-
stimmten Anklage Rede zu stellen, eine „commission of oyer and terminer“ unter
dem großen Siegel für die betreffende Provinz, das betreffende Verbrechen oder die be-
treffenden Ort von dem Lord-Kanzler, oder dem Groß-Siegelbewahrer, oder dem Com-
missarien des großen Siegels zum Zweck der vollen Aburtheilung eines solchen Ver-
brechens ernannt werden soll; und daß befragte Personen Nothwendig haben sollen, alle
solche Vergehen innerhalb des in ihrem Bezirke liegenden Bezirkes oder Ortes durch
solche gute und geachtete Männer des befragten Bezirkes oder Ortes, wie sie von
ihnen zu dem Zwecke ernannt worden sind, in derselben Weise zu prüfen, zu hören
und zu entscheiden, als ob das Verbrechen wirklich in dem befragten Bezirke oder
Orte begangen worden wäre.“
Bernard ist etwas über 40 Jahre alt. Er ist in Carcaffonne im Jahre 1817
geboren und hat Mexiko studirt. Er war eine Zeit lang Militärs-Artist auf einem
französischen Kriegsschiffe, mochte als solcher dem Kapite auf das Fort von San
Juan de Ulloa bei und nahm an der Expedition nach dem La-Plata-Strome Theil.
Die dort von ihm geleisteten Dienste veranlaßten ihn die Stelle als erster Arzt in
der Armee von Uruguay. Er blieb am La-Plata bis zum Abschlusse des Friedens mit
Brasilien. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich that er sich als eifriger Journalist und
Gekrü hervor. Ueber seine spätere Laufbahn haben wir bereits berichtet. Im Mai
1849 gab er sich genöthigt, aus Frankreich zu flüchten. In England, wo er sich seit
ungefähr sechs Jahren aufhält, hat er sich seinen Lebensunterhalt durch Sprachunter-
richt erworben.
Der Zudrang des Publikums, namentlich des ausländischen, zu dem Gericht-
sahle war, wie sich erwarten ließ, sehr stark. Die Ueber-Scherr's hatten in befre-
bender Weise dafür Sorge getragen, daß die Vertreter der Presse ihre Berufs-
pflichten erfüllen konnten. Die Commisari — vorwiegend Richter — nahmen ihre Plätze
um 10 Uhr Morgens ein. Wir wollen nicht sämtliche Namen anführen, sondern
beschränken uns darauf, den Lord-Präsidenten Campbell, den Lord Chief Baron Pollock,
den Richter Cole von der Queen's Bench, den Richter Grewer vom Gerichtshof der
Common Pleas, den Lord-Magor und Hrn. Russell Curwen, Archivar (Recorder) der
City von London zu erwähnen. Außerdem waren noch 16 Commisari anwesend.
Die Anklage war durch den Attorney General Sir John Lubbock und die Herren
Marshall, Polkin, Welsby und Clerk, die Verteidigung durch Edwin James, Ham-
fins, J. Simon, Sleight, Bremer und Scoble vertreten. Auf die ihm nach Verlesung
der Anklage-Akte gestellte Frage, ob er schuldig oder nicht schuldig sei, entgegnete
Bernard: „Der Hof hat keine Gerichtsbarkeit, mir auf diese Anklage hin den
Proceß zu machen, und aus diesem Grunde lehne ich es ab, zu plaidiren.“ Lord
Campbell: „So sagt ihm, daß nach englischem Rechte, wenn er es ablehnt, zu
plaidiren, die Erklärung „Mithildig“ — urkundlich zu Protokoll genommen werden
muß (must be recorded)!“ Demgemäß ward denn auch verfahren. Hr. James
bemerkte, der Angeklagte habe dieses Verfahren auf den Rath seines Rechts-Beistandes
eingeschlagen. Lord Campbell fragte den Angeklagten, ob er von dem Rechte, von

Heimat mitgebracht. Er selber also, mit dem Herzen, drinnen
die Menschlichkeit tief Wurzel gefaßt und noch nicht angegriffen
war vom häßlichen Wurme des Egoismus — er sollte jetzt ge-
wissermaßen Genosse Jener werden, die jeder Regung des Rechts-
gefühls unzugänglich waren; die in dem Menschen nur die Lei-
stungsfähigkeit des Thieres zu schätzen wußten, und seinem freien
Willen einen Kappsaum anlegten! Wie? . . . oder täuschte er
sich? . . . Die Scene mit den drei Arbeiterinnen, Angesichts
deren der Fabrikherr einen fast passiven Zeugen bildete und sie
mit ein paar salbungsvollen Worten entließ, that auf's Unzwei-
deutigste dar, daß dieser in die Gewalt seines fogenannten Buch-
halters gegeben war und darum vorzugsweise der die Barri-
kade bilde, die er entweder mit Sturm oder mit List nehmen,
oder aber ohnmächtig, vielleicht schimpflich sich zurückziehen
müsse.
Heuchelei und Brutalität waren dem jungen, le-
bensmüthigen Sohne des Schwarzwaldes mit dem offenen Sinn
und der rechten Denkart ebenso verhaßt, wie jener Egoismus,
der sich im Staube windet und die Feitsche küßt, die ihn züch-
tigt. Er wollte mit Menschen zu thun haben, in denen er den
Menschlichen achten lernen konnte und nicht das Passivthier;
er forderte auch Gehorsam, Fleiß und Pünktlichkeit von dem
Arbeiter, aber nicht augenblich von der Zuchttrube des Hun-
gers, sondern aus edleren Impulsen: nicht aus Furcht vor der
Strafe oder dem Strafenden, sondern als eine Consequenz der
Willenskraft, der Reizung und Anhänglichkeit an den Arbeitge-
ber. Er wollte Liebe und nicht Haß, Lebensfreudigkeit und
nicht die Desperation des Daseins! So ward's gehalten in den
Werstätten seiner schönen Heimat, und so glaubte er es über
a l l zu finden. Jetzt war seine Illusion getrübt, aber zerstoßen
war sie noch nicht!
Mit Spannung sah er dem Eintritt in seinen neuen Wir-
kungskreis entgegen, der mit dem kommenden Tage begann; er
war mit sich einig geworden, vorläufig eine passive Rolle zu
spielen, zu beobachten, zu prüfen, ja, sich nöthigenfalls selbst
Rückwärtslosigkeiten von Seite seines Chefs oder des Indivi-
duums, das ihn dominirte, gefallen zu lassen, dabei aber sein
Ziel unverrückt im Auge zu behalten. Sein Beizang führte
ihn endlich zu dem Wesen hin, das ihm Tobias als den En-
gel des Hauses geschildert und zu dem er sich, ohne sie noch
zu kennen, hingezogen fühlte mit magischer Gewalt. Er ver-
spürte in diesem Momente den Muth in sich, gegen eine Welt
voll Teufel Front zu machen, und ging erregt im Zimmer auf
und ab.
„Ja,“ rief er und seine Wangen zeigten ein intensiveres
Colorit, „auch mir soll sie ein guter Genius werden, wie denen
in der Fabrik, und der Dritte im Bunde, das soll der alte,
ehrliche Tobias sein — —“
(Fortsetzung folgt.)

einer zur Hälfte aus Ausländern, zur Hälfte aus Engländern bestehenden Jury abgeurteilt zu werden. Gebrauch machen wolle, ob er es vorsehe, vor ein ganz aus Ausländern bestehendes Geschworenengericht gestellt zu werden. Bernard: „Ich überlasse mich mit Vertrauen einer aus Engländern bestehenden Jury.“ Die Geschwornen leihen hierauf den Eid. Obmann ist ein Schweizer Namens Hemming.

Der Attorney General eröffnet hierauf die Verhandlungen durch eine Rede, in welcher er die gegen den Angeklagten vorgelegten Thatsachen auseinandersetzt. Sollten wir dieselben im Einzelnen wiedergeben, so würden wir eben die im Prozeß Orini und in der Verurtheilung gegen Bernard verhandelten Thatsachen nochmals dringen müssen. Dieser Wiederholung enthalten wir uns deshalb. Nachdem der Attorney General ausgeprochen, bemerkte der Lord-Oberrichter Campbell: „Sehe ernste und wichtige juristische Frage, die etwa im Laufe des Prozeßes angeregt werden mag, kann den 15. Richter zur Entscheidung vorbehalten werden.“ Der Attorney General: „Nach dieser Bemerkung will ich nichts weiter sagen, sondern das Verfahren abwarten, welches die Verteidigung einbringt.“ Es beginnt hierauf das Zeugenhör. Es handelt sich dabei hauptsächlich um die bekannten Vorgänge in der Rue Pelletier. Am 12. Uhr schloß die Sitzung. Die nächste wird morgen um 10 Uhr stattfinden. Die Geschwornen wurden, wie gewöhnlich in dergleichen Fällen, unter gebührender Bedeckung nach dem London Coffee House gebracht und daselbst eingesperrt, jedoch nicht bei Wasser und Brod, da die Obersten menschenfreundliche Leute sind.

London 13. April. Die zweite Sitzung in dieser Criminal-Proceß begann heute früh im Central-Criminal-Gerichtshof. Der Zuhörer war noch dicker als gestern. Als erster Belastungszeuge ward der Sergeant John Rogers, dem detective police angehört, aufgerufen. Er sagte aus, daß er Sonntag, 7. März, dem ersten Tage, wo er der Wohnung des Angeklagten einen Besuch abstatte, zwei Briefe gefunden habe, welche die Unterschrift E. Alfopp trugen. Außerdem habe er einen Brief gefunden, der, wie er glaubte, von Orini herrührte; der Zeuge sagt ferner aus, daß er am 9. Januar im Auftrage seiner Vorgesetzten in Woll's Leisecabinet als Privatmann verkleidet, einer politischen Debatte beigewohnt habe, der Bernard präsidirte. Die Diskussion sei in französischer Sprache geführt worden, und ihren Gegenstand habe der Unterredung zwischen der demokratischen und despotischen, respectiv imperialistischen Regierungsbildung. Er habe sich ungefähr eine halbe Stunde daselbst aufgehalten. 2-3 Engländer und im Ganzen 40-50 Personen seien zugegen gewesen. Er berichtet ferner, daß er demselben politischen Club mehrmals beigewohnt habe, um den erhaltenen Instruktionen gemäß über die dortigen Vorgänge zu berichten. Der Verteidiger des Angeklagten, Herr Edwin James, fragt den Zeugen hierauf zu wiederholten Malen, ob er als „Espion“ (spy) an dem besagten Ort gegangen sei. Ueber die Zulässigkeit einer solchen Fragestellung erhebt sich unter den anwesenden Rechtsgelehrten ein Streit, den der Lord-Oberrichter schließlich dahin entscheidet, daß die Fragestellung nicht zulässig sei. Die Gegenstände, welche in den Sitzungen des Clubs verhandelt wurden, bezogen sich der Aussage des Zeugen zufolge hauptsächlich auf Frankreich und St. Len. Der Zeuge erinnert sich nicht, bei jenen Gelegenheiten etwas besonders Verächtliches gehört zu haben. Ein besonderer Punkt seiner Bemerkungen bestand in der Uebernahme der französischen und italienischen Nachrichten. Er hat seinen Vorgesetzten wänzig Berichte über das Verhalten derselben abgefaßt. Es wird folgender an Bernard gerichteter Brief Alfopp's verlesen:

„Miser Head, Kent, 1. Januar 1857.
„Lieber Doctor! Vielen Dank für die beiden Blättchen, welche ich einleitend zurücksende. Ich habe noch keinen Brief als Antwort auf die Ihrem Vorlage gemäß den Freunden Italiens zu sendenden Mittheilungen erhalten. Ich hoffe jedoch, daß Antworten in London eingetroffen sind. Es freut mich, zu hören, daß alle Meinungs-Verständnisse sich auf einen einzigen Punkt beschränkt. Meinungs-Verständnisse ist unermesslich und kommt in jedem Heere vor; jedoch Einheit des Handelns ist zum Erfolge nötig. Trotzdem hege ich alles Vertrauen zu der Zukunft, der verabschiedungswürdige Schwur vom 2. December scheint auf seinem Culmination-Punkte angelangt zu sein. Haben Sie den verachtlichen Dohn bemerkt, mit welchem Ernst D'Orni darauf auftritt, wie die Königin diesen nichtverurtheilten Verbrecher (unconvicted felon) füttere, der wahrscheinlich nicht mehr viel Ansehen machen wird, selbst wenn er der gerechten Vergeltung, die er so reichlich verdient, entgehen sollte? Wäre ich jetzt in Californien, so würde ich sofort den Preis verdoppeln, den Rando dem Manne ausgesetzt, welcher einen Akt der Gerechtigkeit an jenem höchst erachtlichen Schurke verüben würde. Es ist nur ein fähigerer Trost, zu wissen, daß er, ehe er ausgeht, trinken muß, und die Furcht zu erfahren. Er muß getödtet werden und mit ihm das System, zu dessen Aufrechterhaltung er gewissermaßen nötig zu sein scheint. Es wird mich freuen, zu hören, welchen Fortgang es mit Orini hat, so wie überhaupt irgend etwas zu erfahren, woran Sie Interesse nehmen. Wenn ich wieder nach London komme, so werden Sie mir wohl einen Abend schenken, falls sich die Sache so einrichten läßt, daß Sie dadurch nicht von Ihren wichtigeren Geschäften abgehalten werden. Seien Sie doch so gut, Orini meiner wärmsten Theilnahme und Hochachtung zu versichern. Meine beiseitigen Dienste stehen ihm jederzeit zu Gebote. Ich bin lieber Doctor brüderlich der Ihrige.“

A. Alfopp.
„Möge dieses neue Jahr die erste Abschlag-Zahlung der Gerechtigkeit für die Böller, das Morgenroth des Lebens, des wahren Lebens für die Menschheit, erblicken.“
Elsa Chesney, früher Dienstmagd im Hause, welches Orini in London bewohnte, bezeugt, daß eine vertraute Bekanntschaft zwischen Bernard und Orini bestand. Die Sitzung wird um 1/2 Uhr geschlossen.
Aus dem Zeugenhör vom 14. d., das Ausfragen brachte, die zum großen Theil schon aus dem Pariser Prozeß bekannt sind, heben wir bloß hervor, daß der Direktor des Gefängnisses La Roquette nur Einen, durch Orini an den Kaiser gerichteten Brief kennen will, und die Aeußerung der Frau Radis: „Ihr Mann war ohne Lebensunterhalt, als ihn Bernard aufsuchte und ihn zur Flucht nach Paris veranlaßte, wobei er ihn durch Geld unterstützte und neu kleiden ließ, auch seiner Frau wiederholte und bedeutende Geldunterstützung gab. Das Unterstüßungsversprechen an die Frau ist schriftlich ausgestellt und William Thompson unterschrieben. Nach der Aussage eines Sachverständigen ist es indeß von Bernards Hand geschrieben.“
18 französische Zeugen sind von der Jury zurückgewiesen worden; wie ich höre, kamen etwa ein Duzend derselben mit verbundenen Köpfen, Beinen, oder auf Krücken, in Begleitung der Hospitalärte hier an, als ob sie direkt vom Schlachtfelde kommen und genügt wären, in der Dr. Bailey sich wie in einem Casareth einzurichten. Charakteristisch in die Antwort mit welcher Lord Campbell die Zulassung dieser Zeugen abweist. Er sagte: „Im britischen Hofe wird keine französische Komödie aufgeführt.“ Was Audio anbelangt, so wohnte er mehrere Tage in einem Hotel, unter Aufsicht zweier Gelehrten der Rue Jerusalem stehend; im Laufe der letzten Tage ist er nach dem Gefängnisse Menegate gebracht worden und erhielt wieder seine Oalleerzählung. Er soll in untröstlicher Stimmung sein, daß er sich mit seiner Zeugenschaft nicht die verprohene gänzliche Begnadigung erkaufen kann. Viele strenge Urtheile lassen sich übrigens in Betreff der Belastungszeugen hören, und man versteht nicht, das „auswärtige Hände“ für ihre Gewinnung thätig waren. In einem Falle wurde einem der Zeugen vor Kurzem der Ehrenlegionorden angeboten; aber der praktische Sinn des Angehörigen der „Nation von Krämmern“ verwarf das rothe Band im Knopfleche und machte andere reelle Bedingungen.

Das Urtheil im Prozeß Bernard ist gesprochen. Eine telegraphische Depesche aus London vom 17. Nachts bringt die Meldung: „Das Urtheil des Oberrichters Campbell in dem Prozeße Bernards dauerte 4 Stunden. Nach anderthalbstündiger Beratung wurde Bernard vor diesem Tribunale freigesprochen.“

Arad. Die nächsten Tage der kommenden Woche werden uns einen Gast zuführen, dessen Name in den weitesten Kreisen auf das rühmlichste bekannt ist und der in unserer Stadt wie allerorten eine große Zahl von Verehrern hat. Es ist dies der als geistreicher Kritiker, wie als Dichter und Humorist, selbst außerhalb der Grenzen Deutschlands, gefeierte Redacteur des „Humorist“ Herr M. G. Saphir, welcher von dem unternehmenden Theater-Direktor Herrn Strampfer für zwei humoristische Vorstellungen auf der Temesvarer Bühne gewonnen wurde, nach welchen er, einer von hier aus an ihn ergangenen Einladung Folge gehend, unsere Stadt mit seinem Besuche erfreuen und auf der hiesigen Bühne zwei Vorstellungen halten wird. Die humoristischen Vorstellungen des Herrn Saphir haben einen Welttruf sich errungen, wir haben sonach durchaus nicht nötig, dieselben dem Publikum anzupfehlen und wollen hiermit nur raten, bei Zeiten sich Sige im Theater zu besorgen. Die erste Vorstellung dürfte den nächsten Dienstag oder Mittwoch hier stattfinden.

Herr Medghafah, bisher erster Bassist der hiesigen Bühne veranstaltet am nächsten Sonntag den 25. April, im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ ein Abschieds-Concert, das wir dem kunstfreundlichen Publikum um so mehr empfehlen zu dürfen und berechtigt glauben, als der Concertgeber von dem jugendlichen Fräulein Verzar Rebi, das vor Kurzem bei seinem ersten Versuch auf der Bühne gerechtes Aufsehen erregte, von der liebenswürdigen Sängerin Fräulein Gedi und noch von mehreren Künstlern und Dilettanten unterstützt wird — Karten können in der Buchhandlung der Herrn Gebrüder Bettelheim gelöst werden.

Herr Eugene Hübsch, welcher heute als Tanne im „Vater der Debutanten“ zum vorletzten Male hier auftritt, hat den nächsten Samstag sein Benefice, mit welchem er zugleich vom hiesigen Publikum Abschied nehmen wird. Zur Aufführung kom-

men an diesem Abend: „Der Kurmärker und die Piccarde“, „Das Fest der Handwerker“ und auf allgemeines Verlangen: „Heymann Lewy auf der Alm“. Das Publikum kann also auf einen heitern, genussreichen Abend zählen, und wir hoffen, es wird sich ihn auch nicht entgehen lassen.

Theaterfreunden dürfte die Nachricht willkommen sein, daß der reichhaltigste Komiker, Herr Carl Frieze jun. welcher in der Theaterwelt sich einen ehrenvollen Ruf bereits erworben hat, zu einem längern Gastspiel auf der hiesigen Bühne, demnächst hier eintreffen wird.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Mil. Ztg.“ meldet, auch den Militärpartien in der Armee, d. i. den Organen des Kriegskommissariates, des Auditoriats und den Feldärzten, über ihr Ansehen die Quittung ihrer Charge mit dem Beibehalt des Charakters als Militärpartien, der damit verbundenen Titel und Distinctionen, und zwar unter denselben Bedingungen und Verpflichtungen, wie den Officieren zu gestatten und zugleich zu genehmigen geruht, daß dieselben in diesem Verhältnisse, desgleichen auch im definitiven Pensionsstande, die Uniform der aktiven, von der sechsten Diätenklasse abwärts jedoch den Kragen auf dem Waffenrocke von der Farbe des letzteren passpoilirt mit dem Egalisirungstuche tragen dürfen.

In der am 19. April in Pest stattgehabten Tagung ist der Konkurs gegen die Firma J. K. Woscovitz u. Comp. aufgehoben worden.

Wie der „Magyarfutár“ aus Klausenburg berichtet, ist die heurige Eidecke vom Szamosflusse nicht ohne bedauerenswerthe Nachwehen abgezogen; dieselbe ließ nämlich von Klausenburg bis nach Déz's auch nicht eine Brücke stehen, sondern riß die Brücken von Apahid, Bálagut, Szamosujvár und Benedek unbarmherzig mit sich fort.

Am 16. d. M. ist nach längerem Leiden der Redacteur der Brüner Zeitung, Med. Dr. M. Zeittel's, aus der berühmten Gelehrtenfamilie Zeittel's, gestorben. Dr. Alois Zeittel's war zu Brünn am 20. Juni 1794 geboren. Er studirte Medicin in Wien, wo er am 9. September 1819 als Doctor der Arzneywissenschaft promovirte. In die Zeit seines Aufenthaltes in Wien (1813-20) fallen seine vielfachen poetischen Arbeiten, theils lyrischen, theils epischen Charakters. Im Jahre 1818 schrieb er mit Castelli die Parodie der damals Mode gewordenen Schicksals-Tragödien: „Der Schicksalsstrumpf“, welches Stück in ganz Deutschland beifällige Anerkennung erntete. Er nahm 1821 seinen bleibenden Aufenthalt in Brünn, wo er als practischer Arzt bis zum Jahre 1851 thätig war. Dabei vernachlässigte er aber nie den Cultus der Muse. So gab er im Jahre 1824 den ersten Band einer Uebersetzung des Calderon heraus; für das Theater schrieb er: „Die Macht des Blutes“, „Aug und Ohr“, „der Liebe Wahn und Wahrheit“, „die Hausgenossen“ — Lustspiele, die sämmtlich auf dem Wiener Hofburgtheater und auch anderwärts mit Beifall gegeben wurden. Seit October 1848 redigirte er die officielle Brüner Zeitung. Ein schweres körperliches Leiden, das ihm seit 1830 die fernere Ausübung der Medicin unmöglich machte, hatte ihn seinem ursprünglichen Berufe entzogen.

Theater.

Das zweite Debut des Fräulein Zenero, war die Marie in der schon verblästen, stark abgepielten französischen Komödie „Marie, ein Weib aus dem Volke“, welche am vergangenen Samstag zur Darstellung kam, und welche Rolle weder der Individualität noch der Talentrichtung der geschätzten Debutantin entspricht, da die imposante Gestalt und das kräftig sonore Organ derselben wenig mit der körperlichen Schwäche und Kränklichkeit des zu Tode gehezten Weibes paßt, wie es uns in der Marie vorgeführt wird; nichtsdestoweniger wußte Fräulein Zenero durch verständiges, magisches Spiel, so wie durch Wärme ihres Vortrages, dem Publikum die Uebelstände, welche das Wesen der Rolle selbst ihr entgegenstellte, vergessen zu machen und es zu oftmaligem, lautem Beifall hinzureißen. Von den Uebrigen verdienen noch Fräulein Belton, so wie die Herren Lazzar, Meyer und Frieze lobend erwähnt zu werden.

Sonntag den 18. feste Herr Hübsch als Daxl in Vanger's „Ein Hausmeister aus der Vorstadt“, sein Gastspiel fort, und wußte sich, trotz der Unbedeutendheit seiner Rolle, durch die leichte Beweglichkeit seines Spiels, wie durch ein witziges Couplet, erndenden Beifall und öfteren Hervorruf zu erwerben; Auszeichnungen, welche in verdienter Weise auch Herrn Japa als Franz Thoringen, so wie den Frauen Japa (Fräulein Stedapfel) und Purkhöler (Kathi) zu Theil wurden.

Dienstag den 19. Müller und Müller, Schwank in 2 Akten, von Eiz und „Romeo auf dem Bureau“, Schwank in 1 Akt, von Wehle. In beiden Stücken, welche schon in der bescheidenen Zeichnung Schwank, einen Schirm für die Kritik juchen und auch finden, war es bloß das treffliche Spiel des Herrn Hübsch, welcher in Ersterem den schüchternen und linksischen Kandidaten Emanuel Müller und in Letzterem den Theaterenthufusierten Willert, mit lebensfrischen Farben zu zeichnen verstand, der die Langeweile, welche vorzüglich durch die breiten, gedehnten Dialoge in dem erstgenannten Stücke wahrgenommen wurde, auf Momente unterdrückte und das Publikum zur Heiterkeit stimmte.

Handelsberichte.

Arad, 21. April. Die Spekulation betheiligte sich diese Woche an äußerst wenig Geschäften, demnach der ganze Verkehr auf den Bedarf der vollauf thätigen Brennereien beschränkt war. Für diese Rechnung wurden

Korn à fl. 7.30, Halbfucht zu demselben Preise, Kukuruz in späteren Monaten lieferbar, in eine fremde Brennerei gestellt, à fl. 9.30, was loco hier à fl. 8.15-8.30 berechnet werden kann, erkaufte.

In Neuarad waren gestern bedeutend größere Zufuhren als am vorigen Wochenmarkte vorhanden, und gingen, da die Wechthändler die alleinigen Käufer am Plage waren, die Preise mit 1 fl. W.W. pr. Kubel zurück, so daß prima Qualität Weizen zu fl. 10-10.30 leicht käuflich war.

Die Spiritus-Vorräthe sind stark gelichtet, die Nachfragen für Siebenbürgen halten gemäßigt an, Preis unverändert, Umfah einige Faß, — Frachter nach Siebenbürgen mangelnd.

M. St. Debreczin, 16. April. **Georgimarkt.** Den 11. dieses hat der hiesige Markt bei regnerischer, kalter und veränderlicher Witterung begonnen, und hier waren, wie bereits abgesehen, da die wenigen Käufer, welche durchgehends ein schlechter zu nennen, indem durchsichtlich kaum der dritte Theil der Käufer zu Markte kam, und diese sowohl in Manufaktur, Spegerei und andern sonstigen Waaren kleine Einkäufe machten, da der Credit in Folge schlechten Cassa's größtentheils eingezogen wurde.

allmählig um volle 25 pCt. Ochsenhäute sind von fl. 22 bis auf fl. 19.20, Kuhhäute von fl. 17.30 bis auf fl. 16 zurückgegangen.
Schloßhüter erlitten sich eines schnellen Abganges zu annehmbarem Preise. Bolle war sehr wenig am Plage; je 4-5 mehr Rauchwaren zu nachbleibendem Preise. pr. Paar in Conv. Wz.: Fische fl. 1.20-1.30, Edel-Marder fl. 7.30-8, Sternmarder fl. 6.30-7, Iltis fl. 1.48-2.6, Wildfische fl. 3.36-4, Daxe 2.30-2.48, 100 Stück Hasenbalg fl. 20-25, deutsche Schmalzschinken fl. 16-17.
Spiritus und Skivovitz haben angezogen und sind schnell abgesetzt worden, die Hälfte Spiritus 10 fr. Skivovitz um 13-15 fr.
Körnerfrüchte sind ganz unbeachtet und im Quantum gar nicht anzubringen. Bis jetzt ist noch vom Detailmarkt das Beste zu erwarten.

Pest, 19. April. (P. M.) Wir hatten heute sehr schönes warmes Frühlingswetter und zum ersten Male in diesem Jahr im Schatten 18 Grad Wärme. Wasserstand stark abnehmend.
Getreidegeschäft. Der besten Stimmung an den auswärtigen Plätzen ist eine ganz entschiedene Baistendenz gefolgt, welche sich bei stark weichen Preisen an allen deutschen Plätzen ausprägt. Hier sind die Preise ebenfalls etwas zurückgegangen, jedoch noch nicht im Verhältnis zu den obern Plätzen, da die Zufuhren noch immer nicht von Belang sind. Von Weizen ist heute für den Export noch Nichts eingekauft worden. In übrigen Gattungen kein Verkehr. In voriger Woche sind nicht 3000, sondern 30,000 Meßen Hafer loco Gran-Nána à fl. 14 fr. hier verkauft worden.

Kübel, rohes. Bei anmirteter Stimmung wurden ca. 3000 Ztr. pr. Größt à fl. 26.15-26.30 gehandelt, zu welchem Preise nur schwer anzukommen ist.
F. Temesvar, 17. April. (Geschäftsbericht.) In Folge des mäßigen Regens und des darauffolgenden schönen Wetters verwichener Woche steht der Saat in unserer Umgegend so schön, wie es sonst gewöhnlich werden kann. Die Weizen ist, daß der Producent alsbald williger wurde, und es sind die Zufuhren am letzten Wochenenden bedeutender gewesen; circa 3000 Meß von allen Grundbesitzungen wurden zugeführt. Weizen von fl. 1.36-2, Halbfucht fl. 1.48-1.30, Weizenkurz fl. 1.42-1.48, Gerste fl. 1.24-1.30, Hafer fl. 1.12-1.15 pr. Meß.
Im Exportgeschäft wurden die letzte Woche hindurch zugeführt ca. 7000 Meß mit und ohne Drangelger fl. 1.36-2 pr. Meß.
Begeben im Salzgeschäft 2000 Meß. Weizen mittlerer Waar à fl. 1.42 pr. Meßen.

Die Verhandlungen von Fruchten pr. Bahn und Canal für die obere Gegent werden stark betrieben.
In Noß-Produkten wenig gemacht. 50 Ctr. Wammen-Unschitt à fl. 28.30 pr. Ctr.; weiße Kammele erster Stuch 100 Stück à fl. 1.12 pr. Paar. Spiritus 100 Ctr. 3 Monat Zeit sammt Gehuld 26 fr. pr. Grad, comptant 24 fr. sammt Gehuld, jedoch ohne Geber.
Rübel raffinirt 30 Centner à 28 fl. pr. Export von hiesiger Fabrik gemacht. (Zem. Ztg.)

Amthliches.

Ernennungen. Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten hat die von dem Postamtsverwalter, Emil Kugler in Temesvár angelegte Uebersetzung in gleicher Eigenschaft zu dem Postamte in Dien genehmigt.
Se. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 7. April d. J. zum Erbprinzen von dem Ebaner Domkapitel den Dechant, Franz von Rago-Zent-Miklós und Konfessorialrath, Paul Szalay v. Fancsal ernannt.
Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister den Stubhüteramtsrath, Franz Roth, zum Stubhüteramtsadjunkten im Pressburger Verwaltungsgebiete ernannt.

Erledigungen. 4 Notariellen und zwar 2 in Kaschau und je eine in Szanto und Torna, binnen 4 Wochen beim Kaiserlichen Landesgericht. Rechnungsführer, 400 fl., bis 15. Mai an die Oeser Finanz-Kandes-Direktions-Abteilung. Postexpeditionenstelle in Abony, 200 fl. c., bis 6. Mai an die Pesther Postdirektion. Steueramtskontrollorenstelle, 500 fl., bis 15. Mai an die Debenburger Finanz-Kandes-Direktions-Abteilung. 3 Notariellen je 1 in Sieghard, Bonyhád und Zamat binnen 4 Wochen an das Siegharder Komitatsgericht. 3 Stipendien der Erppapieren-Erntung je 80 fl., bis 15. Mai an den hochw. Bischof in Raab. Amtesstellen, 700 Gulden, bis 12. Mai an die Debenburger Finanz-Kandes-Direktions-Abteilung. Kommissariatsstellen, 350 fl., bis 20. Mai. 2 Lehrstellen, 1 für Naturgeschichte, 1 für Freiheitzeichnen je 600 fl. in Troppau bis 31. Mai an die Troppauer k. k. Landesregierung. 20 Landesstiftungsplätze für Knaben und Mädchen im Wiener Kaufmanns-Institut bis 20. Mai an Se. k. Hoheit den Herrn Erzherzog Albrecht bei dem betreffenden Stubhüteramte. 9 Notariellen, 4 in Pressburg, 2 in Komorn und je 1 Malafsa, Sellye und Szabolcs, bis 20. Mai an das Pressburger Landesgericht. Apotheker in Komorn im Szabolcser Komitate, bis 1. Juni an die Szabolcser Komitatsbehörde. 5 Notariellen, 2 in Großwardein und je 1 in Szalonta, Belenke und Margitta, binnen 4 Wochen an das Großwardeiner Landesgericht. Postoffiziersstelle, 500 fl., bis 30. April an die Pesther Postdirektion.

Konkurse. Ueber Ferdinand Wessener, Speereihändler in Sábbered, bis 21. Juni. Ueber Michael Reimanns, pens. Karar in Weinhaus, bis 1. Juni an das Bezirksamt Hernals; über Ernst v. Schmarzer, Privat in Pest, bis 1. Juni an das Bezirksamt Hiesing; über Augustin Kubern, Speereihändler in Stuhlweißenburg bis 30. Juli; über Josef Keller jun. aus Krassna, bis 24. Juni, über Moriz Söhr, Kleinbändler aus Zuzszo, bis 19. Mai; über Adolf Hill, Hausfester in M. Ur., bis 1. Juli; über Heinrich Habbert, Manufakturwaarenbändler in M. Theresienstadt, bis letzten Juni an das Handelsgericht in Zombor; über A. Apahid, Eisenbändler in Groß-Bereker, bis 5. Juli an das Kreisgericht daselbst.

Konkurs-Aufhebung

betreffend Michael Tomasoßfi in Ungarisch-Fremden-Liste.
„Zum weißen Kreuz.“
Die Herren: Rafael Pomana, Steuer-Beamteter, von Wien. — Georg Graf Lednitzer, von Pressburg. — M. Popovits, Privatier, von Belenke. — Karl Wandler, Handlungsreisender, von Wien. — Leopold Schwab, Rentador, von Satala.
„Zu den drei Königen.“
Die Herren: Ludwig Beliska, Privatier, von Siebenbürgen. — P. Mész, Ingenieur, von Mako.
„Zum goldenen Löwen.“
Die Herren: Gábor Ledes, Bevollmächtigter, von Temesvár. — Michael Sammer, Waisen-Kommissions-Mitglied, von Güns.
„Zum goldenen Schlüssel.“
Die Herren: Salamon Blau, Kaufmann, von Pécika. — Simon Schenk, Wächter, von Kispeleg. — Leopold Solner, Kaufmann, von Szentmiklos.
„Zum goldenen Stern.“
Die Herren: Simon Grünberger, k. k. Mauthpächter, von Dreßdorf. — Georg Friedmann, Kaufmann, von Gyarmat.
„Zum schwarzen Adler.“
Die Herren Kaufleute: Michael Spielmann, von Szeleudar. — Moriz Ertl, von Pécika. — Leopold Adler, von Deutsch-Pereg. — Emanuel Klein, von Monostor. — Samuel Plesch, von Sillingia. — Israel Kupis, von Luad.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 19. bis 21. April 1858.

	Montag.	Dienstag.	Mittw.
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	81 3/8	81 5/16	81 3/8
National-Anlehen	130 1/16	130 1/8	130 1/8
Darlehen m. Verl. v. Jahre 1839	84 1/2	84 1/2	84 1/2
Grundentlast. v. Ung. u. Gal.	108	108	108 1/8
Bank-Aktien pr. Stück	80 3/8	80 1/2	80 1/2
Compte-Aktien v. Nieder-Österr.	573 1/2	575	575
Credit-Aktien (ohne Dividende)	243	244 1/2	244 1/2
Staats-Eisenbahn-Aktien	285 1/2	286	287 1/2
Aktien der k. Ferd.-Nordb. (o. Div.)	1840	1842 1/2	1840
" " k. Elif.-Weitb. (abgej.)	200	—	—
" " Thierbahn	200	—	—
" " öst. Donaubaupfischiff.	542 1/2	543	543
Prämienloose der Credit-Anstalt	—	—	—
Wechsel-Cours.			
Augsburg für 100 Gulden Current	106 1/8	106 1/2	106 1/4
Frankfurt " 120 fl. südd. W.-W.	105 1/4	105 3/8	105 3/4
Hamburg " 100 Mark Banco	78	78	78 1/4
London " 1 Pfund Sterling	10.19	10.19	10.19
Paris " 300 Franken	123 3/8	123 3/4	123 3/4
Kais. Münz-Dukaten pSt. Agio	7 7/8	8	7 7/8

Wiener Fruchtbörse vom 21. April 1858.
Bis zum Schluß der Börse wurde kein Kauf zu Protokoll gegeben.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **H. Goldscheider.**